

Pikler-Institut und Kinderheim „Lóczy“ Eine Insel der Geborgenheit für den Übergang

Seit 1946 finden vernachlässigte und verlassene Kinder in einer Villa auf dem Rosenhügel ein Zuhause, bis für ihr Schicksal eine Lösung gefunden wird. Gegründet hat das Heim die Kinderärztin Emmi Pikler, die sich nicht nur auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie von Säuglingen einen Namen gemacht hat, sondern auch alles daran setzte, dass die Persönlichkeit der Kinder im Heim nicht gestört, sondern aufgebaut wird. Um ihre Verdienste zu ehren, wurde Ende Juni ein Platz im Pariser 20. Bezirk nach Emmi Pikler benannt.

LYSANN HELLER

Das Kinderheim, das wegen seiner Methoden und seiner Forschungsergebnisse bis heute Pädagogen, Eltern und Wissenschaftler aus der ganzen Welt anzieht, sieht von außen eher unscheinbar aus. Hinter dichten Bäumen versteckt sich ein Backsteinbau, der von einem riesigen Garten umgeben ist. Beim Eintreten wird klar, dass das Haus schon bessere Zeiten gesehen hat: Die Holzverkleidung an den Wänden ist veraltet, die Möbel sind bescheiden und die Kacheln weisen Risse auf. Irgendwo weint ein Kind.

Zuneigung, aber auch Vorbereitung auf Abschied

„Das Kind ist heute zusammen mit seinen beiden Geschwistern zu uns gekommen und vermisst seine Mutter“, sagt Anna Tardos, die seit neun Jahren das Kinderheim leitet, das unter dem Straßennamen „Lóczy“ bekannt ist. „Wir versuchen, sie zu beruhigen, nehmen sie in den Arm und reden ihnen zu, dass ihre Mutter bald zu Besuch kommt. Wir hoffen, dass die Kinder in einigen

Wochen oder Monaten, wenn die familiäre Situation geklärt ist, wieder bei ihren Eltern sein können.“ Zurzeit leben 20 Kinder aus dem Komitat Pest im „Lóczy“, für maximal 32 Kinder wäre Platz. Einige bleiben nur ein paar Wochen hier, andere mehrere Jahre – bis sie zu ihrer eigenen Familie zurückkehren können oder eine Pflege- oder Adoptivfamilie für sie gefunden wurde.

„Wenn die Mutter in regelmäßigem Kontakt zu ihren Kindern steht, ihnen aber kein Zuhause bieten kann, läuft es auf eine Pflegefamilie hinaus. Wenn kein Kontakt und keine Hoffnung mehr besteht, suchen wir nach Adoptiveltern“, erklärt Anna Tardos. Das Heim und seine Betreuer kümmern sich also um den Übergang, weshalb die Kinder zwar mit viel Liebe und

Zuneigung behandelt, aber auch auf den erneuten Abschied vorbereitet werden.

Die kleinen Heimbewohner sind in Gruppen mit maximal acht Kindern aufgeteilt, für jede Gruppe stehen drei bis vier Betreuer zur Verfügung. Jedes Kind hat aber einen eigenen Betreuer, der als direkte Bezugsperson fungiert. Viel Wert wird auf die individuelle Beschäftigung mit den Kindern gelegt. „Die Betreuer können die Eltern natürlich nicht ersetzen, aber wir begegnen unseren Zöglingen mit viel Achtung und Takt, mit Mitgefühl und Vertrauen. Die Atmosphäre ist sicher, warm und fast schon therapeutisch.“ Außerdem haben die Kinder viel Bewegungsfreiraum, sie spielen fast den ganzen Tag lang, derzeit natürlich viel im Garten.



**In aller Ruhe die Welt entdecken:
Kinder im „Lóczy“.**

Pikler-Institut und Kinderheim „Lóczy“

Eine Insel der Geborgenheit für den Übergang

Säuglinge als kompetente Wesen

Alles ist darauf ausgerichtet, dass die Kinder sich trotz der künstlichen Heimsituation gut aufgehoben fühlen, dass sie ein richtiges Kinderleben führen können und nicht unter den Symptomen leiden, die Pädagogen „Hospitalismus“ nennen: Oftmals sind Heimkindertraurig und lethargisch, sie geben bei Schwierigkeiten schnell auf und haben später Probleme in Beziehungen und im Beruf. „Langzeit-Studien haben gezeigt, dass die Persönlichkeit der Lóczy-Kinder durch den Heimaufenthalt nicht gestört, sondern aufgebaut wird. Und auch hier im Heim sind Besucher immer wieder erstaunt, wie offen und freundlich die Kinder sind.“ Anna Tardos erzählt, dass neulich eine ältere Dame zu Gast im Heim war. Ein kleines Mädchen habe sich vor die fremde Frau hingestellt, sie mit strahlenden Augen angesehen, über das ganze Gesicht gelächelt und mit Fragen gelöchert: „Wer bist du? Wie heißt du? Was machst du? Bist du alt?“ Ganz normale, direkte Kinderfragen, sollte man meinen, aber Heimkinder weisen solch ein offenes Verhalten selten auf. Zu verdanken haben die Lóczy-Kinder ihre gebliebene Neugier der persönlichen und liebevollen Betreuung, die die Würde und Entwicklung der Kleinen in den Vordergrund stellt und ihre verletzte seelische Schutzhaut wiederherstellt. Diesen Umgang mit den Heimkindern

hat Emmi Pikler eingeführt, die 1902 in Wien geboren wurde und mit zwölf Jahren ihre Mutter verlor. Sie wurde Kinderärztin, promovierte und wendete sich der freien Bewegungsentwicklung von Kleinkindern zu: Nach Pikler sind Säuglinge kompetente Wesen, die keine Anleitung brauchen, um sitzen, stehen und laufen zu lernen. Statt sie permanent zu fördern, sollten Eltern ihnen freie Bewegung ermöglichen und ihre Entwicklung mit Geduld abwarten. Kleinkinder, die von sich aus laufen lernen, bewegen sich automatisch vorsichtiger und behutsamer.

Wenig Kosten, die aber gedeckt werden müssen

Über ihre Theorie der Bewegungsentwicklung hielt Pikler Vorträge, schrieb Artikel und das Buch „Lasst mir Zeit“, das in mehreren Sprachen und Auflagen erschien. Auch ihre Bücher „Miteinander vertraut werden“ und „Friedliche Babys, zufriedene Mütter“ wurden und werden weltweit gelesen. In die Praxis setzte Emmi Pikler ihre Überlegungen nach dem Zweiten Weltkrieg um, als sie ein Heim für verlassene Kinder und Waisen gründete. Statt sie nur zu versorgen, kümmerten sich die

Betreuer auch um das seelische Gleichgewicht der Kinder. Pikler war davon überzeugt, dass nur emotional sichere Kinder in Ruhe ihre Umwelt entdecken und auf diesem Weg lernen können. Sie hat Recht behalten: Zahlreiche Wissenschaftler aus aller Welt und die Ergebnisse des an das Heim angeschlossenen Forschungsinstitutes bestätigen den Erfolg ihrer Methode. Trotzdem kämpft das Kinderheim seit Jahren ums Überleben. „Zweimal sah es ganz so aus, dass wir schließen müssen“, sagt Anna Tardos. Hoch seien die Kosten nicht, die das Heim und seine intensive Betreuung verursachen, aber auch diese müssen gedeckt werden. Vor neun Jahren wurde die ehemals staatliche Einrichtung in eine öffentliche Stiftung umgewandelt. „Das heißt, wir sind frei, aber arm“, so Tardos. Der Staat zahlt ein Tagesgeld und eine kleine Unterstützung, den Rest muss das Heim mithilfe von Einnahmen aus Fortbildungskursen, Sponsoren und Spenden aus dem In- und Ausland aufbringen. „Wir leben von einem Monat zum nächsten, aber wir dürfen nicht aufgeben, immerhin tragen wir viel Verantwortung“, sagt Anna Tardos.



Anziehungspunkt für Eltern, Pädagogen und Wissenschaftler aus aller Welt: Das Lóczy-Kinderheim.

Pikler-Institut
und Kinderheim „Lóczy“

II. Lóczy Lajos utca 3

Tel.: 326 6392

Fax: 212 4438

E-Mail: pikler-tardos@t-online.hu

www.pikler.hu

Kontonummer:

10300002-20102836-0000328

Budapester Zeitung

Tel.: 453 0752 oder 453 0753

verlag@budapester.hu

www.bbi.hu